

Predigt am Palmsonntag, 20.03. 2016 von Pfrn. Beatrix Jessberger

Lesung: Mt. 21: Als sie in die Nähe Jerusalems kamen, gingen sie nach Bethfage hinein, auf den Ölberg, und Jesus beauftragte zwei aus der Gruppe der Jüngerinnen und Jünger: „Geht in das Dorf vor euch. Ihr werdet dort gleich eine angebundene Eselin finden und ein Junges bei ihr. Bindet sie los und führt sie zu mir. Und wenn jemand etwas zu euch sagt, dann sagt, dass euer Lehrer sie braucht. und sofort wird man sie ziehen lassen.“ Das aber ist geschehen, damit das Wort erfüllt wird, das durch den Propheten Jesaja gesprochen wurde: „Sagt zur Tochter Zion, sieh, dein König kommt zu dir, bescheiden und auf einer Eselin und auf einem Jungen des Lasttieres.“ Die beiden gingen los und taten, wie Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie führten die Eselin und das Junge herbei und breiteten ihre Umhänge über sie aus, und er setzte sich auf sie. Die grosse Volksmenge breitete ihre Umhänge auf dem Weg aus, andere schlugen Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Viele Menschen zogen ihm voran, andere folgten ihm und alle riefen: „Hilf doch, Nachkomme Davids! Gesegnet sei, der im Namen Gottes kommt. Hilf doch, Gott in den höchsten Himmeln!“

Und als er nach Jerusalem hineinkam, geriet die ganze Stadt in Aufregung und sagte: „Wer ist er?“ Die Menschenmenge sagte: „Er ist Jesus, der Prophet, aus Nazareth in Galiläa.“



Predigt

Sieht so ein König aus? Ich weiss gar nicht, von wem diese Bild stammt. Jedenfalls strahlt es auf mich Einsamkeit aus. Irgendetwas stimmt an dem Bild nicht. In Tibet sah ich einige Männer auf Eseln reiten. Der Esel gehört als Last- und Reittier zum Arbeitsalltag dazu. Aber ist das eine Ehrenbekundung, auf einem Esel in eine Stadt hinein zu reiten? Neulich las ich, dass es im Mittelalter im Nahen Osten den Brauch gab, einen Sklaven für einen Tag zum König zu machen, ihn zu verehren - und am nächsten Tag öffentlich hinzurichten. Ich sehe in diesem Bild einen unfreiwilligen König. Einen, der keine Macht hat. In gewisser Weise ein Narr, ein friedliebender Narr.

Wir wissen natürlich, dass Jesus in Jerusalem noch mit einer Dornenkrone versehen und als König der Juden verspottet wird.

Diese Form des Königs als Spottfigur hat bis heute Tradition, und zwar im Karnevalsprinzen in Köln und anderen Städten am Rhein entlang.

Für einen Tag wird einer aus dem Volk zum Thronprinzen, bejubelt und beklatscht, er ist eine Witzfigur, über den gelacht werden darf.

Früher gab es in Rom auch den Brauch an einem Tag im Jahr einen Esel auf den Papststuhl zu setzen und ihm zu huldigen.

Ich bin mir nicht sicher, ob der König, den die Propheten vorhergesehen haben, ein so einsamer Mensch sein sollte. Der Prophet Sacharja kündigt ihn an als einen König, der gerecht ist und Hilfe bringt. *Demütig ist er und reitet auf einem Esel*. Sind es Menschen wie Boris Nemzow, der russische Oppositionspolitiker, Dariush und Parvaneh Forouhar die ermordeten Oppositionspolitiker in Teheran und Benazir Bhutto, die Politikerin in Pakistan?

Am Bildrand sehen wir ein paar Hände, die sich Jesus entgegenstrecken. Er selbst reitet über auf der Strasse ausgebreitete Mäntel.

Was bedeuten diese Mäntel?

Vielleicht erinnern sie daran, dass der Mensch von Gott nackt geschaffen wurde.

In dem Moment aber, als er die Frucht der Erkenntnis gegessen hat, erkennt er, dass er nackt ist. Da macht Gott dem Menschen Röcke aus Fell und bekleidet sie.

Es ist das Einzige, was, laut Bibel, die Menschen nicht selbst lernen und erfinden. Indem Gott sie bekleidet, schenkt er ihnen die Würde. Rabbiner Benno Jacob sagt: Bekleidung ist mehr als ein Schutz gegen Kälte oder eine Zier. Sie ist das erste und unerlässliche Merkmal einer menschlichen Gesellschaft.

Einen Menschen zu entblößen ist ein Gewaltakt, eine bewusste Entwürdigung.

Wenn Menschen ihre Kleider auf der Strasse ausbreiten, auf der Jesus reitet, dann sehen sie in ihm einen Garant ihrer Menschenwürde. Er tritt ihre Würde nicht mit Füßen. Die Menschenwürde ist die Strasse auf der Gott uns entgegenkommt.

Es ist interessant, wie sich im Laufe der Zeit manche Geschichten wiederholen, sich nach ähnlichen Mustern abspielen. Kennt ihr die Geschichte der scharlach-rote Mantel von Max Pulver? Ich werde ein paar Textpassagen lesen:

Vielleicht ist es ein unverdientes Glück als Berner geboren zu sein, auf jeden Fall aber ist es ein Schicksal. ... Wir haben das Schicksal der Gründlichen, d.h. derer, die auf den Grund gehen, ob sie nun Grund und Boden bearbeiten, oder ob sie für irgendeine andere Sache und Aufgabe die wirklichen Gründe herausschaufeln wollen.... Besinnlich, mit schwermütiger und doch lebensgläubiger Zähigkeit, wie man sie für unseren Boden und unsere Köpfe braucht.

Seine Vorfahren hinterlassen jedem Menschen etwas Wichtiges. Ihr Testament ... ist nicht immer ein Vermögen... Mir haben meine Vorfahren väterlicherseits Hartnäckigkeit und den Drang zur Zurückgezogenheit hinterlassen, wie auch die beiden Häuser, in dem sie fast zweihundert Jahre lang ihren Beruf als Apotheker ausübten....Der Erbteil von der mütterlichen Seite ist ein ideelles... Eine Idee oder besser eine Gestalt... Diese Gestalt ist Niklaus Leuenberger. Bei meinem Grossonkel ... hing sein Bild an der Wand. Ein scharlachroter Mantel um die Schultern, mit langem Schnurrbart und mit einer mühseligen Bauernnase...

Wir stammen also vom nachgeborenen Sohne dieses Niklaus Leuenberger ab. Wie er 1653 von den Gnädigen Herrn in Bern geköpft und gevierteilt wurde, und seine vier Stücke an den vier Stadttoren aufgehängt, trug seine Frau noch ein Kind von ihm unter ihrem Herzen. Und von diesem postumus stammen wir ab.

Was ist passiert? Niklaus Leuenberger war der gewählte Obmann der Ausschüsse aus dem Bernbiet, den Gebieten von Solothurn, Luzern und Basel. Man beschwor den Bund und setzte einen Kriegsrat ein. Reformierte und katholische Bauern standen zusammen gegen ihre Bedrücker in den Städten. Mit 16 000 Mann zogen sie vor Bern, um von den Patriziern die Zustimmung ihrer Forderungen zu erzwingen.

Die Herren in Bern knickten ein und unterschrieben den Vertrag auf dem Murifelde. Dann sammelten sie heimlich ihre welschen und ostschweizerischen Bataillone, brachen ihr Wort, überfielen die Bauern und nahmen den Niklaus Leuenberger gefangen.

Er sass zu Sumiswald im Schloss, er wurde zu Bern gefoltert und endlich auf grauenhafte Weise hingerichtet. Für die Bauern ist er ein Märtyrer. Man nannte ihn den Bauernkönig. Man hing ihm den scharlachroten Mantel um, und musste auf einem Schimmel reiten. Er blieb aber ein bescheidener Mann.

Der Bericht endet mit diesen Worten:

Er war ein Gutgläubiger, ein Kindlicher, einer, der auf fremdes Versprechen baute, weil er das eigene hält. Er war also ein Tor vor der Welt. Aber gäbe es solche Toren nicht, die Welt würde stinken.

Wir sind also seine Nachkommen.

Ja, und das trifft in gewisser Weise auch auf uns zu. Als Christen sind wir Nachkommen dieses Toren, Jesus Christus, der auf einem Esel reitet.

Wer von uns kann sich zu diesem Narren bekennen?